

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Preis vierteljährlich 1 R. 25 Pfg., zweimonatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie die Agenten nehmen Bestellungen an.

# Weißeritz-Zeitung.

Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Tabellarische und complicirte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandte, im redaktionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrath zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redacteur: Paul Jehne in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrirten Unterhaltungsblatt“.

Mit land- und hauswirthschaftlicher Monatsbeilage.

Nr. 137.

Sonnabend, den 23. November 1895.

61. Jahrgang.

## Todtenfest.

Von dem Dome schwer und bang  
Lohnt der Glöck' Grabgelang,  
Ernst begleiten ihre Trauerschläge  
Einen Wandrer auf dem letzten Wege.

Ja, so klingt heut alles Geläut, viel ernster, viel feierlicher als sonst. Denn Todtensonntag ist ein Tag der Behmuth und der Klage, ein Tag schmerzlicher Erinnerung. Und wenn dann die Trauernden in langen Reihen mit ihren Kränzen zum Friedhof wallen und ihren Lieben die Grabstätte schmücken, dann fallen bittere Thränen ins weisse Glas und die Herzen quält wieder der alte Schmerz um die Lieben, die unten im dunklen Schooß der Erde schlummern.

Da werden wir es wieder inne, welch furchtbare Herrschaft der Tod übt. Er raubt das muntere Kindelein, das kaum die ersten Schritte ins Leben gethan und mit seinem glücklichen Lachen den Eltern Sonnenschein ins Haus gebracht hat. Er fordert die blühende Jungfrau und reißt sie fort von der Seite des Mannes, dem sie sich vertraute; er fällt die Männer, die stark, fest und treu, dem Vaterlande zu Schutz und Wehr ins Feld hinausjagen; er ruft das stille, geschäftige Weib mitten aus seiner Arbeit und achtet nicht das Weinen der Kinder, den Schmerz des einsamen Mannes. Selten nur kommt er als der erwünschte Bote, der dem Müden die Thür zum Schlafkammerlein aufschließt; und auch da noch thut das Scheiden so weh. Ja, wir spüren es jedesmal: wir sind zum Leben geschaffen und nicht für den Tod! Er ist uns ein Feind, der uns vergewaltigt, ein Räuber, dem wir nur gezwungen folgen.

Darum giebt es auch kein Volk auf der ganzen Erde, das nicht in seiner Hoffnung dem Sehnen nach ewigem Leben Ausdruck gegeben hätte. Die kampfbereiten Deutschen wissen sich nach dem Tode von den Valküren zur Walhalla getragen, während die Indianer im fernem Westen erwarten, in die Jagdgründe des großen Geistes versetzt zu werden. Die Reiter in Afrika suchen die Gunst der abgehenden Seelen durch Gaben zu gewinnen, und die Chinesen im Osten bringen pietätvoll ihren Ahnen Opfer dar. Was sollen wir sagen, die Kinder des neunzehnten Jahrhunderts? Die Stimme des Gewissens ist auch bei uns noch lauter als das trunkschreiende Genußsüchtigen Welt, die vom Jenseits nichts wissen mag. Und ob sie manchmal schwieg — heute am Todtensonntag ruft sie wieder unmißverständlich nach Lebensgewißheit.

Gott Lob! Der Christ hat eine gewisse Hoffnung. Jesu Auferstehung, bezeugt von der Geschichte, bezeugt auch in dem nach Gott dürstenden Herzen, bedeutet den Sieg über alle Schrecken des finsternen Todes. Seit Jesus aus dem Grabe hervorging, ist das Grab nur ein Kämmerlein, da sich dieser Erdenleib, morsch und müde, zur Ruhe legt, während die Seele heimwärts eilt zu dem, der sie schuf und der sie erlöste, wenn sie anders ihn schon hier: auf Erden von Herzen gesucht hat. So sind denn die Lieben in Gottes treuer Hut geborgen. Entrückt der Mühsal und Last des Lebens, ruhen sie und warten des großen Tages, da der Herr kommt, zum Heil den Frommen, zur Pein denen, die sein Rufsen verachteten.

Ja's aber so, dann wisch die Thräne ab, die dir im Auge quillt. Gott hat sie gerufen, um die du trauerst. Du weißt, wohin er sie rief: in seine Gut! Er weiß, warum er sie rief, warum schon so früh. Frag' lieber ganz still: Was hat er mir sagen wollen, als er sie rief? Und wer so fragt, der betet leis', wie die Alten so gern beteten:

Mein Gott, ich bin' durch Christi Blut,  
Nach's nur mit meinem Ende gut!

## Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der dem Gedächtniß der Todten geweihte morgende Sonntag bildet zugleich den Schluß des Kirchenjahres. Die Gottesdienste

gleichen ernsten Todtenfeiern; in stillem Gedanken widmet man den Heimgegangenen ehrende Erinnerung; Trauerklänge und Trostlieder umrahmen die geistlichen Reden in den Kirchen. Den Todtensonntag hat die Kirche mit Recht in den Spätherbst, in den Ausgang des Novembers, gelegt. Die Idee des Vergänglichens und der Gedanke des Todes, sie können nicht eindringlicher gepredigt werden, als im Welken und Vergehen des farbenreichen Schmucks, mit dem die Natur all ihre Kinder in Wald und Flur und Garten gekleidet hatte zu Frühlingshoffnung und Sommerlust. Nun sind sie alle dahin, der rauhe Herbstwind hat sie geknickt und gebrochen und auf Rimmerwiedersehen davongetragen, und ihres Schmuckes entkleidet stehen Feld und Garten öde da und leer, traurig ragen die kahlen Aeste der Bäume zum Himmel. So sieht es öde aus und traurig in manches Vaters oder mancher Mutter Herzen, die die Blume ihres Lebens, ein blühendes Kind, hingeben mußten an den Fürsten des Schattens, so trauert mancher Gatte, manche Gattin heute um den Heimgang des unvergesslichen Lebensgefährten, und mancher's Kinderauge, das Vater und Mutter sinken sah ins Grab, es fließt heute über vor bitterem Harm und Weh. Den Verbliebenen ihre Liebe zu bezeugen, ziehen sie heute hinaus zum stillen Friedhof und schmücken mit Blumen und Kränzen den Hügel, der den Geliebten birgt. Und Blumen und Thränen verbinden sich zu einem feierlichen Opfer, das dem Herzen seine schwere Last leichter macht; das innige Gedanken führt den Vollenbeten in die lebensvolle Anschauung des Trauernden. Grabestruer und Auferstehungshoffnung gehören eng zu einander. Auch denen, die da meinen, daß für sie die Sonne auf ewig untergegangen sei, wird schaffensfreudige Arbeit für Andere Trost verleihen, und dem Verlassenen und Verwaisten wird Schutz und Hilfe kommen. Denn ewig recht hat doch das Dichterwort, wie auch der Winter dräut: „Es muß doch Frühling werden“.

— Einen schönen, erfreulichen Beweis kirchlichen Sinnes gab am Vufstag der zahlreiche Besuch der Abendkommunion, an der 165 Männer und 243 Frauen theilnahmen.

— In einer gestern Abend anberaumten außerordentlichen Hauptversammlung nahm der hies. Turnverein zunächst die vom Turnrath getroffenen Abänderungen des Grundgesetzes an. Außer einigen kleinen anderen Abänderungen handelt es sich besonders um § 1, welchem, den Ehrlinger Beschläffen, die besonders jeden Grund zum Zwiespalt in der deutschen Turnerschaft den Boden entziehen sollen, sich anpassend, folgende Fassung gegeben wird: „Der unter dem Namen Turnverein zu Dippoldiswalde bestehende Personenverein bezweckt die Förderung des deutschen Turnens als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung, sowie die Pflege deutschen Volksbewußtseins und vaterländischer Gesinnung. Alle politischen Parteibestrebungen sind ausgeschlossen.“ — Den zweiten Theil des Abends füllte ein Vortrag des Herrn Vorsitzenden Eidner aus über das Thema: „Die am häufigsten beim Turnen vorkommenden Verletzungen und deren erste Hilfe.“ Nachdem Redner im Eingange vor der Anwendung alleiniger Selbsthilfe gewarnt, vielmehr die Zuziehung eines Arztes bei ernstern Fällen als unbedingt notwendig bezeichnet hat, bespricht er die einzelnen Verletzungen nach folgender Reihenfolge: Quetschungen, Verstauchungen, Verrentungen, Knochenbrüche, andere, besonders blutende Wunden, Erschütterungen und sogenannte Brüche des Unterleibes.“ Nach der festgehaltenen Disposition: „Wodurch entstehen diese Verletzungen? welches sind die Kennzeichen und der Verlauf derselben? und was ist als erste Hilfe zu bieten? werden die einzelnen Fälle gründlich beleuchtet, und eine Fülle beherzgender Fingerzeige vom Vortragenden gegeben, worauf er noch am Schluß eingehend auch den

Transport des Verletzten bespricht. Den Dank für diese trefflichen Ausführungen wurde hierauf Herrn Eidner durch Herrn Stadtrath Reichel ausgesprochen, womit die jeden Turngenossen wiederum befriedigende Versammlung beendet war.

— Mag es Gleichgiltigkeit oder Nachlässigkeit, übelangebrachte Sparsamkeit, oder sonst etwas sein, Thatsache aber ist es auf jeden Fall, daß sich in diesem Herbst eine auffällige Verminderung der Versicherung der Schweine gegen Trichinen gegen die gleichen Zeiten der Vorjahre bemerklich macht. Da nicht anzunehmen ist, daß das Hausflächigen der Schweine, trotz der wirthschaftlichen Rothlage eine wesentliche Verminderung erlitten hat, indem es in den meisten Fällen als wirthschaftliche Nothwendigkeit erscheint, ein Vergessen der Versicherungsnahme, da ja der Trichinenschauer bestellt werden muß, undenkbar ist, so ergiebt sich lediglich das Sparenwollen der geringen Prämie als Ursache der Verminderung der Versicherungen. — Wer aber nöthig hat zu sparen, hat noch viel nöthiger, sich, soweit dazu die Möglichkeit vorhanden ist, vor Verlusten zu schützen und die Prämien sind, wie bekannt, allgemein und so z. B. auch bei der Trichinengefahr-Versicherung des landw. Vereins für Dippoldiswalde und Umgegend, so gering, daß eigentlich Niemand verantworten kann, von der gegebenen Gelegenheit keinen Gebrauch zu machen. Hat doch letztere Versicherung während der vorigen zwei Jahre auch den Werth zweier trichinös befundener Schweine innerhalb unserer Amtshauptmannschaft zu ersetzen gehabt, und das natürlich, wie auch aus dem öffentlichen Danke der Betroffenen zu ersehen war, in zuvorkommender Weise gethan. Der Bund der Landwirthe aber hat im letzten Jahre seinen Mitgliedern 26 Stück trichinös befundene Schweine entschädigt. Ist das nicht eine Mahnung auch in dieser Beziehung nicht lässig zu sein? — Geschäftsführer der Versicherung des landwirthschaftlichen Vereins ist bekanntlich z. B. Herr Gasthofbesitzer Stephan im „Stiern“.

— In Abtheilung 47 des Wendischcardorfer Staatsforstrevieres wurde der Leichnam eines Erhängten aufgefunden und wegen eingetretener Fäulnis an Ort und Stelle vergraben.

Seifersdorf. Ein beim hiesigen Gutsbesitzer Hauptmann wegen plötzlicher Erkrankung geödtete Kuh ist mit Milzbrand befallen gewesen. Der Kadaver ist daher vorschriftsmäßig vergraben und sind gegen Weiterverbreitung der Seuche alle sonstigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Hauptmann besitzt noch 11 Kinder, welche bei vorgenommener Untersuchung durchgehends gesund erwichen.

Großsölsa. Im hiesigen Orte ist während der letzten drei Monate von 2 hochgeachteten Ehepaaren das seltene Fest der goldenen Hochzeit gefeiert worden. Nachdem Gott im September d. J. Herrn Privat C. Klügel und Frau diese Freude erleben ließ, folgte am vergangenen Sonnabend in noch geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit das vorjährige Ehepaar. Der Jubilar Friedrich Bornmann, welcher im 76. Lebensjahr steht, geht nach wie vor seinem Berufsgeschäfte als Waldarbeiter treulich nach und da die Jubilarin trotz ihres 72jährigen Alters sich ebenfalls des besten Wohlseins erfreut, gestaltete sich das Jubelfest zu einer recht fröhlichen Feier. Nachdem am frühen Morgen das Menzschor ein Ständchen gebracht, wurde diesen ehrwürdigen Alten manche ehrende Gratulation zu Theil. Vor allen erschienen u. A. die Vertreter der hies. Gemeinde und beglückwünschten unter Ueberreichung eines prächtigen Geschenkes das Jubelpaar aus herzlichster Nachmittags 2 Uhr fand in der herrlich decorirten Wohnung im Kreise lieber Kinder, Enkel, Geschwister und Freunde, durch Herrn Pastor Köhler-Seifersdorf, die kirchliche Einsegnung statt und wirkte dieser feierliche Akt, zumal unser allverehrter Seelsorger herzlich